



Über mich? Ein Pferdemensch vom alten Schlag...

Die Unterstützung der Entwicklung der Piaffe und der Passage durch klassische Handarbeit

Ein Handbuch für den fortgeschrittenen und vorgebildeten Reiter

Von Kerstin Gerhardt

Inhaltsangabe

Vorwort	3
Das Pferd	5
Der „Handarbeiter“	6
Vorbedingungen Arbeitsplatz	6
<i>Welche Ausrüstungsgegenstände braucht man für die klassische Handarbeit?</i>	
Die Kleidung	7
Das Handwerkszeug	7
Der Beginn	8
Der nächste Schritt und erste – gewollte – Tritt	9
Erste Schritte	10
Es wird anspruchsvoller	12
Außen herum	14
Erste Schritte außen herum Fortsetzung	15
Das erste Anpiaffieren (aus dem Schritt)	17
Es geht nicht aus dem Schritt heraus?	17
Heute ist morgen	18
Es trabt einfach nicht an?	19
Das erste Anpiaffieren (aus dem Trab)	19
Das Pferd wird sicherer	20
Ohne Losgelassenheit ist alles nichts	21
Beide werden sicherer	21
Im Sattel	22
Erste Zuschauer	23
Übergänge Trab/verkürzte Tritte/Anpiaffieren/Piaffe	24
Die erste Piaffe	25
Piaffe/Passage	27
Passage wird bevorzugt	29
Zum guten Schluss	30

Vorwort:

Dieses Büchlein wurde aus Respekt und Dankbarkeit gegenüber den wohl anmutigsten Geschöpfen dieser Erde geschrieben, die uns anvertraut sind. Den Pferden!

Warum ein Buch über klassische Handarbeit?

Es war mir ein Bedürfnis, aufzuschreiben und weiterzugeben, was ich von meinen hoch geschätzten Lehrern in der praktischen Anwendung des theoretischen Wissens über die klassische Handarbeit gelernt habe, und dieses Wissen der Nachwelt zu erhalten und zugänglich zu machen.

Die Grundsätze und die praktischen Kenntnisse in der klassischen Handarbeit wurden mir vor allem in meiner zehnjährigen Ausbildung von meinem hochverehrten Lehrherrn Werner Schönwald vermittelt, dem letzten Schüler Otto Lörkes. Inspirationen und weitere Sicherheit in der Anwendung der klassischen Handarbeit verschaffte mir der Austausch mit und bei Herrn Egon von Neindorff und dem langjährigen Bereiter und Experten für die Arbeit an der Hand des Staatsgestütes in Lipica, Herrn Demitrij Crnjac.

Dieses Büchlein wendet sich an den fortgeschrittenen Reiter, der sein Pferd bisher nach klassischen (deutsch/österreichischen) Grundsätzen ausgebildet hat und es nun in der Entwicklung der Versammlung und der Federkraft mit der Handarbeit unterstützen möchte.

Es soll ihn beim Erlernen der klassischen Handarbeit theoretisch unterweisen und ihn möglichst umfassend darauf vorbereiten. Es ersetzt nicht den versierten Ausbilder vor Ort und auch nicht das Lehrpferd, mit dem der zukünftige „Handarbeiter“ erste Erfahrungen gesammelt haben sollte.

Handarbeit ersetzt weder korrektes Reiten, noch kann es schlechtes Reiten ausgleichen oder gar umfassend korrigieren.

Sie ist ein zusätzliches Instrument zur Förderung der letztendlich erhofften und angestrebten Federkraft, die sich aus Schub und Tragkraft entwickelt.

Um dieses Instrument zu spielen und zu erlernen muss man üben und: „Theoretisch gewusst ist praktisch halb gekonnt!“

Wie bei allem, was leicht oder gar spielerisch aussieht, gilt auch hier: Der Schein trügt! Es ist schwere körperliche und gleichzeitig auch geistige Arbeit für Mensch und Pferd. „Schachspielen beim Wandern in den Bergen und das auch noch rückwärts“. Dies muss geübt werden ohne Überforderung aller Beteiligten, dann wird es Pferd und Reiter begeistern. Also lasst uns beginnen.

Kerstin Gerhardt

Voraussetzungen für die klassische Handarbeit bei Reiter und Pferd.

Das Pferd:

Der wichtigste Akteur!

Jedes Pferd kann eine Piaffe erlernen bzw. von der Arbeit an der Hand profitieren! Ein gutes Ex- und Interieur erleichtert das Erlernen sehr, aber gerade auch ungünstig gebaute Pferde oder Pferde mit Temperamentsproblemen können an der Hand gearbeitet werden und sich dadurch weiterentwickeln.

Das hier barocke Rassen mit einer natürlichen Veranlagung zur Versammlung einen Vorteil haben, versteht sich von selbst. Aus Erfahrung darf ich berichten, dass ein P.R.E, ein Lusitano an der Hand in der Hälfte der Zeit die Handarbeit in Piaffe und Passage lernt/versteht/umsetzt, als ein durchschnittliches Warmblut oder ein noch „kälteres“ Modell. Aber auch hier bestätigen Ausnahmen die Regel und machen die Ausbildung vielerlei Rassen so interessant und abwechslungsreich.

Das Pferd sollte die erste Phase der Grundausbildung durchlaufen haben, d.h. in allen 3 Grundgangarten sicher geradeaus und vorwärts in ruhiger Losgelassenheit unter dem Reiter gehen und seinem Menschen vertrauen. Es muss sicher durchlässig in halben und ganzen Paraden sein und vor allem die vorwärtstreibenden Hilfen verinnerlicht haben und ihnen willig Folge leisten. Früher hätte man von einer alten Remonte gesprochen, heute gehen wir etwa von A-L-Dressurreife aus. Und von einem gesunden und munteren Pferd, welches möglichst artgerecht gehalten wird.

Kommen wir noch zu einem manchmal nicht unwichtigen Nebenschauplatz: Es mag sein, dass Ihr Pferd zu den „Leinenfängern“ gehört. Das heißt, es nutzt bewusst oder unbewusst den Schweif, um die Leine der Touchiergerte einzuwickeln und entzieht sich so der Hilfe und der vorwärtstreibenden Einwirkung. In diesen Fällen flechten Sie den Schweif bitte ein und binden ihn ggf. hoch. Einflechten wie zum Transport reicht meist schon.

Oft hilft schon ein grober, großer Einmalknoten, der den Schweif höher hängt und das Fangen der Touchierpeitsche erschwert. Die meisten Pferde stellen bei Nichterfolg des Fangens den Versuch recht schnell ein.

Der „Handarbeiter“:

Der Reiter, der sich an die Handarbeit mit seinem Pferd wagt, sollte sich zuvor umfassend mit der Theorie der klassischen Deutsch/Österreichischen Reitlehre vertraut gemacht haben und auch reiterlich eine gewisse Geschicklichkeit und vor allem viel Gefühl für das Pferd, seine Psyche und seine Bewegungen erworben haben. Sehr gute Standardlehrwerke als Pflichtlektüre sind: Gustav Steinbrecht „Gymnasium des Pferdes“ und Waldemar Seunig „Von der Koppel bis zur Kapriole“ sowie die HDv12 und auch die Richtlinien für Reiten und Fahren der FN. Als Anhaltspunkt für die praktischen Fähigkeiten wäre zum Beispiel die Kandarenreife des Reiters zu nennen. Ungeduld, übersteigerter Ehrgeiz, Aggressivität, Lärm und Hektik sind bei der Handarbeit und bei der Arbeit mit Pferden generell abzulehnen. Ruhige Konsequenz und freundliche, aufmerksame Hinwendung und eine gute Beobachtungsgabe zeichnen den guten Handarbeiter aus.

Zusätzlich benötigt der „Handarbeiter“ sowohl eine sehr gute körperliche Kondition als auch Koordination! Und Geschicklichkeit im Umgang mit der Touchiergerte mit beiden Händen. Reiter, die ein Instrument beherrschen, auch sonst sportlich oder musikalisch sind und Tänzer sind auch bei der Handarbeit wesentlich im Vorteil. Das taktmäßige Rückwärtslaufen in der Sandbahn kann man zunächst einmal ohne Pferd üben. Ebenso die „Treffsicherheit“ mit der Touchiergerte. Jegliche Geschicklichkeits- und Konditionsübungen sind gute Vorbereitungen. Schon das Bedienen der Maus am Computer mit wechselnden Händen ist eine gute Übung für die beidhändige Geschicklichkeit, die sowohl bei der Handarbeit als auch beim Reiten so wichtig ist.

Vorbedingungen Arbeitsplatz:

Bitte bearbeiten Sie Ihr Pferd nicht auf unebenem Boden oder nicht geschlepptem Hufschlag. Auch hat es keinen Sinn, mit der Handarbeit auf einem Longierzirkel/Roundpen zu beginnen. Sie erreichen nur eines: Ihr Pferd lernt schief zu gehen/treten und sich im Rücken festzuhalten. Stellen Sie sich bitte vor, Sie müssten am Straßenrand joggen und hätten immer ein Bein auf dem Gehsteig, das andere auf der Straße.

Achten Sie bitte auch auf gefährliche Einzäunungen, an denen sich ihr Pferd verletzen könnte. Am besten ist eine geschlossene Halle mit frisch gezogenem Hufschlag.

Besprechen Sie mit dem Anlagenbetreiber, zu welchen Zeiten Handarbeit auf dem Hufschlag allen Beteiligten am ehesten zumutbar ist.

Auch bietet es sich an, Mitreitende zu informieren und um Verständnis zu bitten. Besser vorher fragen/sprechen als später zu streiten oder zu schimpfen.

Suchen Sie sich bitte die Zeiten, in denen Sie Platz und vor allem RUHE für diese Art der Arbeit haben. Nur dann können Sie Versammlung an der Hand erarbeiten und – später dann – auch genießen.

Welche Ausrüstungsgegenstände braucht man für die klassische Handarbeit?

Die Kleidung:

Bequeme, nicht einengende und nicht zu weite Sportkleidung hat sich bewährt, dazu bequeme feste, halbhohle, die Knöchel unterstützende Schuhe mit eingearbeiteten Stahlkappen, in denen Sie sowohl vorwärts als auch rückwärts und in Drehungen sicher im Sand laufen können. Und entsprechende leichte Handschuhe sollten getragen werden.

Das Handwerkszeug:

Gutes Handwerkszeug hat seinen Preis. Hier sollten Sie nicht versuchen zu sparen! Qualität zahlt sich auf Dauer aus.

Ein wichtiges Instrument: Die Touchierpeitsche.

Hier gibt es unterschiedliche Modelle, prüfen Sie, welches Modell Ihnen angenehm in der Hand liegt und welches lang genug ist, dass Sie damit beide Hinterbeine Ihres Pferdes bequem erreichen können, wenn Sie rückwärts an der Schulter ihres Pferdes stehen und laufen.

Zusätzlich brauchen Sie:

Einen korrekt sitzenden Kappzaum. Entweder mit der Möglichkeit, das Trensengebiss einzuschnallen oder so konstruiert, dass er über dem Trensenzaum verschnallbar ist.

Einen gut sitzenden Longiergurt (keinen Deckengurt). Einfache Ausbinder ohne Gummiringe.

Eine gute, stabile, aber angenehm zu führende, nicht zu schwere Longe.

Der Beginn:

Wir betreten mit einem gut gelaunten, gesunden Pferd, ausgestattet mit Gurt, Trense, Tochiegerte und Longe die Reitbahn. Wir bringen keine spezielle Erwartungshaltung mit, sondern Ruhe, Geduld und Einfühlungsvermögen.

Geführt wird das Pferd an der Longe. Diese wird entweder am Kappzaum eingehängt (mittlerer Ring auf der Nase) oder im inneren Trensenring. Es kommt wie immer auf das Pferd und den Menschen an, wo man die Longe einhängt. Es gibt Pferde, die einen Kappzaum nicht tolerieren oder die wesentlich besser auf die Paraden reagieren, wenn die Longe im Trensenring eingehängt wird. Natürlich nur vom Handarbeiter mit feiner, vorsichtig führender Hand. Bei den meisten Pferd/Menschpaaren wird man zu Beginn das Einhängen am Kappzaum vorziehen. Das fortgeschrittene Pferd piaffiert und passagiert zumeist auch problemlos am Trensenzügel.

Nachdem Sie nun Ihr Pferd in der Halle warm geführt haben, gehen Sie bitte auf den Hufschlag, stellen Ihr Pferd auf alle vier Füße neben sich hin. Sie stehen zum Pferd: Eigene linke Schulter an linker Schulter des Pferdes. Auf der rechten Hand: rechte Schulter an rechter Schulter. Ohne das Pferd mit Ihrem Körper zu berühren.

Als Anhaltspunkt darf hier 2-3 Fußbreit Abstand zur Schulter vorgeschlagen werden.

Sie streichen das Pferd mit der Touchierpeitsche am ganzen Körper ab – solange bis Ihr Pferd dies als Ihren verlängerten Arm versteht und keinerlei Unruhe, Angst oder Missempfindung zeigt. Dies machen Sie solange, bis Sie das Gefühl haben, Ihr Pferd steht kurz vor dem Einschlafen. Und zwar auf beiden Händen! Damit ist die erste Vorbedingung geschaffen. Loben Sie Ihr Pferd ausgiebig und für heute ist der erste, wichtige Schritt getan.

Warum nun bevorzuge ich das Handarbeiten im Rückwärtsgang des Menschen? Es ist wesentlich gefahrloser, da man schneller „weg vom Pferd“ springen kann als beim Arbeiten im Seitwärtsgang.

Lediglich bei klein gewachsenen Menschen ist der Seitengang angebrachter, da sonst die Hinterhand nicht korrekt touchiert werden kann, wenn die Arme zu kurz geraten sind.

Eine zu lange Touchierpeitsche kann das nicht ganz ausgleichen – sie wird zu schwer oder liegt dann nicht mehr ausgewogen in der Hand und ist

dementsprechend in der Anwendung ungenau und meist zu hart in der Einwirkung.

Dass all dies in absoluter Ruhe und Gelassenheit zu erfolgen hat, werde ich immer wieder betonen.

Der nächste Schritt und erste – gewollte – Tritt:

In Annahme der Voraussetzung, dass Ihr Pferd genügend Bewegung erhält und vor jeder Handarbeit genügend im Schritt aufgewärmt wurde, gehen wir zur nächsten Einheit über. Zunächst Aufstellung auf dem Hufschlag (nach der Ecke, in Nähe der Wechsellpunkte) auf allen vier Füßen und erneutes Abstreichen des Pferdes mit gefälliger, entspannter (Nicht-) Reaktion.

Sie fahren mit der Peitsche das hintere Bein entlang (hinter der Kruppe beginnend) und erreichen maximal die Trachte. Wenn keine Reaktion erfolgt: Gut! Wenn das Hinterbein bei Erreichen des Unterschenkels oder tiefer angehoben wird: Noch besser!

Loben, Schritt führen (an der Bande). Und zwar Mittelschritt. Dies wiederholen Sie – in RUHE – solange, bis Ihr Pferd den Hinterhuf anhebt. Wenn beim Abstreichen keinerlei Reaktion erfolgt, dürfen Sie nun, aus dem lockeren Handgelenk heraus, touchieren. Gleichzeitig ist ein Stimmeinsatz wertvoll und nützlich (Schnalzen) Aber NUR Schnalzen, wenn die Peitsche das Pferd berührt!

Schlägt Ihr Pferd nun nach hinten aus - bitte nicht strafen - zunächst ist jede aktive Reaktion des Pferdes eine gute und erwünschte!

Wenn Sie, sobald Ihr Pferd den Huf angehoben hat, loben, ist das Ausschlagen Geschichte und wird höchstens wieder vorkommen, wenn sie das Touchieren übertreiben! Wobei das Pferd dann absolut Recht hat.

Bitte beachten Sie auch hier die Umstände: In der Rosse muss nicht unbedingt mit Handarbeit begonnen werden. Bei Hengsten, die gerade eher „romantischer“ Stimmung nach kurzfristig erfolgtem Decksprung sind, auch nicht. Ihr Pferd muss zur Erlernung der Handarbeit ausgeglichen sein. Bitte seien Sie auch hier fair zu Ihrem Pferd!

Ist es Ihnen gelungen, durch sanftes oder gar etwas deutlicheres Touchieren den Hinterhuf zum Anheben zu ermuntern – ist auch diese Einheit für heute beendet.

In den seltensten Fällen werden die Pferde hinten links und vorne rechts gleichzeitig sofort die diagonalen Beinpaare anheben.

Die Erarbeitung der Diagonalen / Trab – kommt später. Sollten Ihr Pferd beim ersten Touchieren des linken Hinterfußes, gleichzeitig den rechten Vorderfuß anheben, haben Sie ein echtes Talent an der Hand! Wenn nicht: auch das weniger Begabte lernt es.

Aber auch da- um das nochmals und deutlich zu erwähnen – gilt: Je untalenter das Pferd, desto erfahrener hat der Ausbilder zu sein!

Der gleiche Erfahrungswert ist in dem Satz: „Alte Pferde in junge Hände - junge Pferd ein alte Hände“ verankert.

Erste Schritte:

Mit Bedacht wird hier von ersten „Schritten“ gesprochen – die ersten Tritte sind noch in weiter Ferne.

Es sei denn: Sie haben ein Pferd mit Talent zur Handarbeit, welches das erste, sanfte Touchieren wie von Zauberhand in eine Trabbewegung umsetzt und neben ihnen ruhig und gelassen im verkürzten Trabe die langen Seiten entlang läuft. Glückwunsch! Jackpot!

Oder Sie haben Ihrem Pferd – vor der Handarbeit – den spanischen Schritt beigebracht. Da werden Sie auch Tritte bekommen – aber unerwünschte zur falschen Zeit am falschen Ort. Ich möchte dies kurz näher erörtern, da es so wichtig ist:

Viele Pferde – es gibt auch Ausnahmen – die vor der Handarbeit den spanischen Schritt beherrschen, kommen beim Touchieren durcheinander und bieten zunächst an, was sie können und glauben, zeigen zu müssen (besonders gerne die Hengste).

Das „hinten Touchieren“ kommt ihnen bekannt und dennoch fremd vor (andere Stelle) und sie werden oft unruhig und treten heftig mit dem Vorderbein nach vorne aus, um zu „gefallen“ – in dem bemühtem Versuch, Sie zu verstehen und Ihrer Aufforderung nachzukommen. Selbstverständlich müssen Sie das korrigieren – das wäre allerdings nicht notwendig, wenn Sie erst die Handarbeit

gelehrt hätten und später dann (für die Passage – das Heben der Vorhand) – den spanischen Schritt. Und zwar dann recht gleichzeitig.

Manche brauchen das – andere heben von allein den Vorarm. Auch hier entscheidet das Pferd den Weg – nicht Sie.

Spätestens jetzt werden Sie sich fragen, wie Ihr Pferd denn heute, am 2. Tag ausgerüstet zu sein hat, um die ersten Schritte/Tritte zu erlernen.

Ihr Pferd ist wie zum korrekten Longieren ausgerüstet. Mit Trense, Kappzaum und normalen, einfachen Ausbindern!

Der Ausbinder ist ein Hilfszügel. Ja. Er ermöglicht dem Pferd an das Gebiss heranzutreten. Er ersetzt natürlich keine gute Hand – aber er ersetzt und korrigiert ungezählte schlechte. Gleichzeitig rahmt der Ausbinder das Pferd ein. Stetig und ständig und gleich bleibend, ohne die Tendenz (die viele unerfahrene Hände haben) rückwärts zu wirken.

Wie Oberst Waldemar Seunig so treffend beschrieb: „Ist das Pferd mit diesen Vorgängen vollkommen vertraut geworden (gemeint ist hier: Die ersten Schritte in der Handarbeit), beginnt die eigentliche Handarbeit. Es wird nunmehr verkürzt ausgebunden, und zwar so viel, dass es dadurch gleichsam eine Geradehaltungsschiene bekommt, die es ihm erleichtert, sich in einer ihm individuell zusagenden Versammlungsform zu halten, in der die Hinterbeine aus gesenkter Hinterhand und

losgelassen schwingendem, hergegebenem Rücken, dem Versammlungsgerade entsprechend, untertreten können.

Die versammelte Arbeit an der Hand wird durch dieses Ausbinden, dessen Grad wir schon vorher, dem Einzelfall angepasst, gleichsam zu „sondieren“ Gelegenheit hatten, wesentlich unterstützt.

Keinesfalls darf dabei das Pferd in eine die rhythmischen Schwingungen des Körpers hindernde Form gepresst werden, aus der es immer einen Ausweg nach rückwärts suchen würde. Genick und Maul müssen stets nur die Möglichkeit haben, noch nach hinten nachgeben zu können. Das wird aber auch nur der Fall sein, wenn die Nasenlinie etwas vor der Senkrechten steht und das Genick den höchsten Punkt der oberen Halslinie bildet.“ (Zitat Ende aus dem Buch: Waldemar Seunig „Von der Koppel bis zur Kapriole“)

Hier wird ganz klar wieder der Wert der guten Longenarbeit erwähnt. Genau bei dieser Arbeit haben wir ja „sondiert“, inwieweit das jeweilige Pferd ausgebunden

sein möchte. Auch hier gilt ganz deutlich: Nase vor die Senkrechte und Genick als höchster Punkt.

Auch ganz deutlich der Hinweis auf das „Vorwärts“ in der gesamten Ausbildung des Pferdes. Pferde, die NICHT vor der treibenden Hilfe stehen, sich verkriechen oder gar rückwärts sich der Arbeit zu entziehen versuchen, sind auf das Genaueste nach VORNE zu arbeiten. Longieren und Handarbeit sind nichts anderes als Reiten ohne Gewicht im Sattel und es sind genau dieselben Maßstäbe anzulegen:

Pferde sind Lauf-, keine Kriechtiere! Was heute oft als Versammlung angesehen wird, ist nichts anderes als weg gerittener Gang/Schwung bei Verlust jedweder Frische und Vorwärtsdrang.

Seit den ersten Tagen in der Ausbildung des jungen Pferdes (jedes jungen Pferdes) wird die Schnalzhilfe IMMER zur Unterstützung des Vorwärts, eingesetzt. Egal ob an der Longe, unter dem Sattel oder beim Führen. Dies ist auch in Zukunft immer zu beachten!

Deswegen ist es das Wichtigste in der Handarbeit, dass Ihr Pferd auf Schnalzhilfe sofort und ohne Zögern antritt und nach vorne geht. Es sitzt ja (noch) niemand im Sattel, der durch Kreuz/Schenkelhilfe das Vorwärts für Sie als Handarbeiter erledigt. Gleichzeitig lernt das Pferd durch die Aufforderung „Vorwärts“ (Schnalzen) bei gleichzeitiger – wenn benötigt – Touchierhilfe das Hinterbein zu benutzen. Das wollen Sie.

Es wird anspruchsvoller:

Nachdem Ihr Pferd sich im Halten hat abstreichen lassen, gehen Sie rückwärts. Falls Ihr Pferd nun stehen bleibt und die Longe länger und länger wird, haben Sie den ersten Fehler gemacht. Ihr Pferd sollte Ihnen folgen, wenn Sie sich in Bewegung setzen. Schnalzen/touchieren Sie, sobald sich ein Fuß bei Ihnen bewegt. Sprich: Sobald Sie angehen, geht Ihr Pferd mit an. Zeitgleich – nicht zeitverzögert.

Auch hier wieder: Grundkoordination. (Hilfengebung: Koordination gleichzeitiger Impulse, wobei das Vorwärtsmoment überwiegt).

Viele treten an, Rückwärts zu gehen und Schnalzen/Touchieren einen Wimpernschlag später. Das ist zu spät. Es muss gleichzeitig erfolgen.

Umgekehrt ist es in den Anfängen genauso falsch. Später können Sie per Stimmhilfe/Touchieren die Piaffe erfragen und stehen bleiben. Davon sind wir nun aber noch einige Arbeitsschritte entfernt.

Zunächst müssen Sie sicherstellen, dass Ihr Pferd vorwärts geht, wenn Sie rückwärts antreten. Oder – je nach Körpergröße – seitwärts – rückwärts. Das wird Ihnen gelingen, wenn Sie bei Anheben eines Fußes Ihrerseits, sich „Groß machen!“ (Körperhaltung/Spannung) und gleichzeitig schnalzen/touchieren.

Ihr Pferd wird Ihnen folgen und später dann bei der entsprechenden Körperhaltung Ihrerseits bereitwillig nach vorne antreten und Ihnen nicht von der Schulter weichen. Pferde an

sich sind folgsam. Im wahrsten Sinne des Wortes. Nutzen Sie bitte diese Grundhaltung Ihres Arbeitspartners.

Bitte Überspringen Sie diesen wichtigen Schritt in Sachen Piaffe/Passage an der Hand nicht. Sollten

Sie 2 Wochen oder 2 Monate oder gar länger für diesen Schritt benötigen, ist es keinesfalls vertane Lebenszeit. Es sind die Grundlagen – dafür hat nur einer die Uhr am Handgelenk: das Pferd.

Sollten Sie allerdings in einem halben Jahr nicht Lage sein, gleichzeitig mit Ihrem Pferd anzutreten, läuft die Kommunikation zwischen Ihnen und Ihrem Pferd in die falsche Richtung und Sie sollten einen Ausbilder vor Ort konsultieren, der Ihnen die Grundbegriffe „Führen eines Pferdes“ nahelegt.

Wenn Sie auf der linken Hand problemlos damit klarkommen – auf der rechten allerdings erhebliche Probleme haben (ihr Pferd somit auch), so bleiben Sie bitte auf der linken Hand. Einen Handwechsel vorzunehmen, BEVOR das alles auf einer Hand funktioniert, ist kontraproduktiv. Es sei denn, Sie haben festgestellt, dass sie eigentlich Linkshänder sind und alles auf der rechten Hand besser koordinieren können. Dann bleiben Sie bitte zunächst: rechts. Oder Ihr Pferd ist auf der rechten Hand lernfreudiger. Dann: dementsprechend.

Ich möchte dazu von Herrn Lörke (ein Meister in der Handarbeit und im Sattel) berichten, dass er die Pferde an der Hand, in Piaffe/Passage arbeitete, wo sie es am besten lernten. Im Sattel übernommen, war es den Pferden egal, auf welcher Hand sie waren. Die Lektion saß.

Bei Geraderichtung entfällt jedwede „Bandenanlehnung“ oder rechts/links und es ist dem Pferd egal, ob es nun auf der linken/rechten Hand zu Piaffe/Passage

gefördert wurde. Die Bande besteht meist in den Köpfen der Reiter/Handarbeiter. Nicht in den Köpfen der Pferde. Augenzeugen berichteten, dass Otto Lörke in den Stall kam und mit seinem Gehstock taktmäßig auf den Boden klopfte und die Pferde taktmäßig in den Ständern (so die damalige Haltung) piaffierten. Gerade – nicht schief.

Außen herum:

Sie haben Ihr Pferd an Ihrer Schulter. Wenn Sie angehen, tritt Ihr Pferd mit an. Ihr Pferd trägt Longierausrüstung und die Ausbinder sind lang genug verschnallt. Der vierbeinige Mitarbeiter hat –zunächst – Bandenanlehnung, ist ausgeglichen, losgelassen und lernfreudig, lernbereit und lernfähig. Sie und Ihr Pferd sind nur noch mittelfristig von einer Piaffe/Passage an der Hand entfernt. Sie haben jetzt gute Arbeit geleistet. Sie haben sich das erste Lob verdient. Ihr Pferd schon unzählige!

Nun können Sie an den langen Seiten mit Ihrem Pferd, Schritt gehen. Mittelschritt mit einem Wimpernschlag mehr an vorwärts. Vor der kurzen Seite (Ecke, Wechsellpunkt) drehen Sie sich um, gehen vorwärts, nicht rückwärts – ohne Taktverlust (!!!) durch die Ecke und gehen die kurzen Seiten weiter im Mittelschritt. Nach Ende der kurzen Seite (Ecke Wechsellpunkt) gehen Sie wieder im Rückwärts.

Warum? Sie werden damit dem Pferde in dieser Lernphase gerecht.

In den Ecken ist das Pferd gestellt und gebogen. Würden Sie nun in der Anfangsphase dort ebenfalls rückwärtsgehen, ginge das Pferd sehr leicht über die äußere Schulter in die Ecken. Jetzt schon würden Sie auf gebogenem Wege das Pferd animieren, schief zu treten und über die Schulter auszufallen.

Erst viel später wollen Sie vielleicht auch eine Passage auf gebogener Linie reiten – oder eine Piaffe auf den Wechsellinien (Schlangenlinien durch die Bahn, Passage mittig mit Übergang zur Piaffe, 10-15 Tritte – daraus Antritt in die Passage).

Wenn Sie jetzt schon dem Pferd das Ausfallen über die Schulter zugestehen, können Sie dies vom Sattel aus kaum noch korrigieren.

Bringen Sie dann zur Korrektur ein Zuviel an äußeren Hilfen ein, kommt es zu Taktverlusten und das Pferd verliert das Vertrauen zu Piaffe/Passage.

Es wird sich wehren. Dem Beugen Sie vor, indem Sie sich einfach umdrehen und das Pferd zügig und gerade (Längsbiegung) durch die Ecken führen.

Einen Schritt außen herum Fortsetzung:

Nun werden erhöhte Ansprüche an das Zusammenwirken der Hilfen gestellt. Sie gehen – wie vorab erklärt – außen mit dem Pferd die Bande entlang und drehen sich vor den Ecken um. Sie verlangen an den langen Seiten einen fleißigen Mittelschritt (mit einem „Wimpernschlag“ mehr an Vorwärts) und werden diesen dann in den versammelten Schritt aufnehmen und überleiten.

Ich spreche hier ganz bewusst nicht von „Zurücknehmen“ in den versammelten Schritt, da bei dieser Formulierung immer ein nach rückwärts Arbeiten enthalten ist, was genau nicht erfolgen darf.

Sie beginnen aus dem Mittelschritt heraus, langsamer zu gehen – Ihr Pferd wird es Ihnen gleichtun und nun kommt der entscheidende Moment, der Ihnen und Ihrem Pferd den Begriff des Vorwärts in der Versammlung, klar machen wird.

Sie touchieren im Takt im Moment des Abfußens die Hinterbeine und erreichen so, dass Ihr Pferd im „Langsamer werden“ aktiv wird! Es darf bei Aufnahme zur Versammlung keinesfalls nach hinten heraustreten, den Rücken hängen lassen oder gar die Füße schleifend vorsetzen. Hier ist die erste, aktive Hankenbeugung gefragt!

Die üben Sie dezent und nur über einen kurzen Raum ca. ein bis zwei Pferdelängen. Dann gehen Sie sofort wieder in einen fleißigen Mittelschritt über und veranlassen Ihr Pferd, fleißig durch den ganzen Körper nach vorne zu treten.

Damit legen sie die erste Grundlage für den Übergang von der Piaffe in den fleißigen Trab. Der Übergang schlechthin, um immer wieder die Frische zu erhalten und das Vorwärts sicher zu gestalten. Wenn Sie Pferde geritten haben, die in der Piaffe schier am Boden kleben und nicht auf die treibende Hilfe nach vorne angehen, werde Sie wissen, warum das so grundsätzlich ist. Ebenso gelingen später die Übergänge Piaffe zur Passage fließender, wenn von Beginn immer wieder nach jeder Versammlung ein frisches Vorwärts abgefragt wird. Pferde, die nicht vor der treibenden Hilfe stehen, neigen zur Klemmigkeit und gerade diese Unart führt oft zum Steigen. Das will niemand.

Gehen sie bitte sehr diszipliniert und konzentriert vor. Es wird Ihnen schnell auffallen, dass diese Arbeit nur 5-6 Runden (bei einer 20 x 40 m Halle) in Konzentration ausgeführt werden kann. Und dabei meinen wir hier weniger das Pferd, sondern den Handarbeiter, der sich hier nun erstmals am Pferde in der Einwirkung deutlich bemerkbar macht und Hand, Körperspannung und gleichzeitiges Rückwärtsgehen unter Verwendung der Touchierpeitsche zusätzlich zum taktmäßigen Drehen des eigenen Körpers vor und nach den kurzen Seiten, einsetzt.

Weitere gleichzeitige Anforderungen an den Handarbeiter sind das Beobachten des ganzen Pferdes, das Reagieren auf Unruhe/Unstimmigkeiten und das Achten auf genaue Übergänge zwischen Mittelschritt und versammeltem Schritt.

Damit haben Sie und Ihr Pferd die nächsten Übungseinheiten sehr viel zu tun und es ist wichtig, diese in Ruhe zu gestalten und bei jeder Unstimmigkeit/Wehrigkeit/Verspannung sofort wieder einen Schritt zurück zu gehen.

Wer sich beim Erlernen der Übergänge Mittelschritt/versammelter Schritt schon mit seinem Pferde streitet, kommt nicht bis zur Piaffe/Passage.

Und hier wieder ein kleiner Ausblick in die Zukunft:

Es gibt viele wunderbare Momente im Sattel. Einer der schönsten ist der Übergang von der Piaffe zum starken Trab. Bei gutausgebildeten Pferden wird man schier angesogen und hat einen kleinen Moment lang das Gefühl „nicht ganz mitzukommen“, bevor man ins Vorwärts schwebt.

Wenn dann der Übergang vom starken Trab in die Passage (bei Mitnahme des vorher erzeugten Schwunges) gar fließend

gelingt, kann es im Himmel nicht schöner sein! Da fühlt man die enorme Kraft, Lebendigkeit und Anmut des schönsten Geschöpfes auf Gottes Erden und man ist unendlich dankbar für dieses wahrhaft süchtig machende, erhabene und glückselige Gefühl.

Davon sind wir aber bei der Erarbeitung der Übergänge Mittelschritt/versammelter Schritt noch weit entfernt. Aber: Die Grundlage wird hier gelegt. Seien sie also bitte nicht ungeduldig!

Das erste Anpiaffieren:

Bewusst sprechen wir hier nicht von der ersten Piaffe, sondern vom ersten Anpiaffieren. Vergessen Sie bitte nicht, dass Ihr Pferd unter dem Sattel zunächst das Angaloppieren hat lernen müssen, bevor ein Galopp daraus wurde. Gleiches gilt für die Piaffe/Passage. Erst kommt das ANpiaffieren/ANpassagieren, dann: Piaffe und Passage.

Gleichzeitig sei darauf hingewiesen, dass beide Lektionen angefragt – nicht schon abgefragt werden können. Ihr Pferd ist in der Lernphase.

Wie bei jedem Schüler (ob 4- oder 2-beinig), wird individuell gelernt und auch reagiert. Es gibt Pferde, die schon bei ersten Übergängen zum versammelten Schritt bei Einsatz der (Schnalz-)Stimm-/Touchierhilfe die ersten Piaffetritte oder gar Passage, zeigen. Diese sind dann SOFORT zu loben und die Arbeit ist für heute beendet. Würden Sie auf die Idee kommen, dieses Geschenk als selbstverständlich anzunehmen und weitere Tritte zu fordern, wäre alle bisherige Arbeit umsonst gewesen.

Gerade bei der Handarbeit ist der Lehrsatz, dass Pferde durch AUFHÖREN und Lob lernen, nicht durch ewiges „Noch mal, noch mal, noch mal“, enorm wichtig. Die Anforderungen, die Sie an Ihr Pferd bei der Handarbeit stellen, sind sehr hoch. Geben sie sich IMMER mit dem geringsten Anzeichen der Mitarbeit/des Verstehens zufrieden.

Auch wenn Ihr Stolz gerade anschwillt und Sie Ihr Pferd in schnellstmöglicher Zeit an der Hand in Piaffe und Passage zeigen wollen. Disziplinieren Sie sich da bitte streng.

Wir hatten oft Pferde an der Hand, die nach 5-6 Pferdelängen schweißnass waren und dermaßen gestresst ihre Arbeit verrichten wollten, dass sie einem nur noch leidtun konnten. Sie waren nur schwer und sehr aufwändig wieder zur Losgelassenheit zu bringen und haben nie die Leichtigkeit erlangt, die ein Pferd an der Hand haben sollte. Sie blieben letztendlich immer misstrauisch und waren nur „gehorsam“ – aber nie frei und strahlend.

Es geht nicht aus dem Schritt heraus?

Nun ist die Zeit gekommen, in der Sie selbst bei Minustemperaturen im T-Shirt arbeiten müssen. Oft haben Pferde die Idee, nicht aus dem versammelten Schritt

anpiaffieren zu wollen, zeigen aber hervorragende Übergänge und eine ansehnliche Hankenbeugung. Aber partout keinen einzigen Trabtritt.

Man beginnt, zu verzweifeln und fragt sich, ob man alle Fehler der Welt gemacht hat, oder das eigene Pferd so dermaßen begriffsstutzig ist, dass man sich fast für sein Pferd schämt und man sich heimlich fragt, wessen Geistes Kind man da gekauft hat.

Bleiben Sie ruhig und verringern Sie mit Anstand Ihre Kleidung. Es wird schweißtreibend. Denn Sie werden nun anders vorgehen müssen. Aus dem Mittelschritt den versammelten Schritt abfragen und dann: antraben. Einfach: antraben.

Nehmen Sie sich dazu einen geschulten Helfer, der mit Stimme und ggf. Peitsche den Trab mit Ihnen gemeinsam anweist. Auf Kommando „Teerab“ (oder das sonst von Ihnen verwendete Kommando). Das Pferd sollte hören, was Sie von ihm wollen. Das kennt es von der Longenarbeit und wird es umsetzen können.

Dass Sie dabei rückwärts laufen müssen (oder je nach Größe eben seitwärts – was nun noch schwieriger ist), kann ein Problem sein. Sie dürfen nicht stolpern, die Haltung nicht verlieren, dem Pferde nicht im Maul oder am Kappzaum hängen und Sie müssen „Augen im Hinterkopf“ haben, sowie das ganze Pferd beobachten. Dass an die Handarbeit Ansprüche an Kondition und Koordination gestellt werden, wurde hier bereits erwähnt. Jetzt wissen Sie, warum. Probieren Sie das Rückwärtslaufen in höherer Geschwindigkeit zunächst ohne Pferd!

Sobald das Pferd im Trab angetreten ist, parieren Sie nach 2-3 Pferdelängen in den Schritt, Mittelschritt. Ausgiebig loben. Damit ist für heute Feierabend. Morgen wird es (noch) anstrengender.

Heute ist morgen

„Heute ist morgen“ ist ein Lehrsatz jedes Ausbilders, der weiß, dass heute die Grundlage für morgen gelegt wird. Arbeiten Sie immer so, dass Sie und Ihr Pferd sich auch auf den nächsten Morgen/Tag freuen können und gehen Sie niemals aus der Halle ohne Losgelassenheit und positive Stimmung.

Nachdem Sie gestern das Antraben auf Aufforderung erfragt haben, wiederholen Sie dies auch heute. Allerdings mehrfach und immer in kurzen Reprisen. Natürlich achten Sie darauf, im Vorwärts durch die Ecken zu gehen und erst nach

dem Ende der kurzen Seite das Antraben zu erfragen. Nicht und niemals in den Ecken traben lassen!

Wenn Ihr Pferd Piaffe/Passage wahrhaft geradegerichtet beherrscht, so können sie dies tun.

Ansonsten (siehe Mittelschritt) wird Ihr Pferd nach außen driften und es macht sich schief und es kommt zu unnötiger, korrigierender Handeinwirkung.

Wenn Ihr Pferd diese Übung in Ruhe und Frieden absolviert hat, ist für heute Schluss. Es hat gelernt, aus dem versammelten Schritt in den Trab zu gehen und ist damit einen Meilenstein weiter in der Erlernung der Piaffe/Passage. Sie auch.

Es trabt einfach nicht an?

Verzweifeln Sie nicht. Auch das passiert. Es gibt Pferde, die an der Hand nicht aus dem versammelten Schritt antraben wollen – es einfach nicht umsetzen können und sehr unruhig, wehrig oder gar anscheinend lange begriffsstutzig erscheinen. Dann gehen Sie bitte zurück an die Longe und überprüfen den Gehorsam auf die Anweisung des Kommandos: „Teeerab“.

Wieder an der Hand, traben Sie bitte aus dem Mittelschritt an – es wird Ihnen mehr Mühe bereiten als dem Pferd. Sobald dieser Übergang verstanden worden ist, gehen Sie wieder an die Aufgabe: Versammelter Schritt – Antraben. Die meisten Pferde können das dann umsetzen und es ist wichtig, diesen Übergang zu beherrschen.

Wichtig für Sie und Ihr Pferd ist auch hier der geschulte Helfer, der gleichzeitig mit Ihnen die Aufforderung zum Trab gibt. So eingerahmt, versteht es nahezu jedes Pferd.

Das erste Anpiaffieren.

Nun ist die Zeit gekommen, auch hier das erste Anpiaffieren erfragen zu können. Ist das Vorwärts in dem Übergang vom versammelten Schritt zum Antraben gesichert, so können Sie nun das Vorwärts durch leichte Paraden/Arrêts auffangen und langsam beginnen umzuwandeln. Sie nehmen Ihr Pferd auf und touchieren (mit gleichzeitigem Schnalzen, falls erforderlich) an den Stellen, von

denen Sie wissen, dass Ihr Pferd mit Aktion/Reaktion antwortet. Diesen Aspekt hatten Sie bereits im ruhigen Halten erfragt.

Beginnen Sie sanft und steigern Sie vorsichtig die Intensität, sollte das Pferd noch nicht reagieren.

Hier sei nochmals erwähnt, dass ein Touchieren des stehenden Fußes innerhalb des Bewegungsablaufes nie und niemals erfolgen darf.

Sobald das Pferd sich im Trab befindet, ist nur und ausschließlich der Hinterfuß zu unterstützen, der sich im Moment des Abfußens befindet. Diesen Moment fühlen/sehen Sie. Es ist nicht immer der innere Hinterfuß, der die

Trabbewegung einleitet, also stellen Sie bitte sicher, dass Sie den äußeren auch treffen, ohne den inneren zu berühren.

Touchieren Sie das Standbein, werden Takt und Balance gestört und Ihr Pferd beginnt sich im Rücken festzuhalten und die Losgelassenheit zu verlieren. Damit verunsichern Sie Ihr Pferd und es wird keine Piaffe/Passage erlernen können. Auch hier ist von Ihnen höchste Koordination und Konzentration gefragt.

Schenkt Ihnen Ihr Pferd nun 1-2 Tritte, so ist die Arbeit einzustellen, das Pferd zu loben und abzuwarten.

Das Pferd wird sicherer.

In den nächsten Einheiten üben und verfeinern Sie bitte die Übergänge weiter. Alle Übergänge sollten sorgsam und konzentriert ausgeführt werden und alle Übergänge sollten Sie und Ihr Pferd nicht durcheinander bringen.

Es sind dies die Übergänge:

Vom Halten zum Schritt.

Vom Schritt zum Halten.

Vom Mittelschritt zum versammelten Schritt.

Vom versammelten Schritt zum Antraben.

Vom Trab zum Mittelschritt.

Vom Trab zum Anpiaffieren.

Vom versammelten Schritt zum Anpiaffieren.

Sollte Ihr Pferd aus den Übergängen heraus Piaffetritte anzeigen und machen wollen, so unterbinden Sie das bitte nie. Es sei denn, Ihr Pferd macht hektische

Trippeltritte und verspannt sich zunehmend. Dann gehen Sie wieder einen Schritt zurück und stellen die Losgelassenheit wieder her. Bitte verinnerlichen Sie den Satz:

„Ohne Losgelassenheit ist alles nichts.“

Zu unterscheiden, ob das Pferd nun losgelassen oder „aufgelöst“ ist, ist nicht so schwer wie befürchtet. Es dauert nur seine Zeit in der reiterlichen Entwicklung, diesen Unterschied zu sehen und zu fühlen. Ebenso den Unterschied zwischen „Frische/Gehlust/Freude“ und Verspanntheit.

Bedenken Sie immer, dass Pferde Lauftiere und keine Kriechtiere sind. Da Sie aber ein schon recht versierter Reiter sind und einen Ausbilder haben, der Ihnen bei der Handarbeit helfen kann, sind beste Voraussetzungen für den Erfolg geschaffen.

Die aufgeführten Übergänge üben Sie und Ihr Pferd bitte, bis alle Unstimmigkeiten und Unsicherheiten beseitigt und Sie damit auf die nächsten Einheiten bestens vorbereitet sind. Bitte halten Sie sich auch hier an die goldene Handarbeitsregel:

Kurzes Üben – langes Loben. Nicht laut, nicht ständig überschwänglich aber oft und freundlich und von Herzen!

Und vergessen Sie die Pausen nicht und schauen Sie auf die Uhr, damit Sie nicht die Zeit vergessen. Lieber kurz und korrekt arbeiten!

Beide werden sicherer.

In der Arbeit an der Hand haben Sie einige Eigenheiten Ihres Pferdes erkannt, die Ihnen vielleicht unter dem Sattel nicht so aufgefallen sind. Sie konnten sehen, wie Ihr Pferd lernt. Sie konnten den Gesichtsausdruck, die Augen beobachten und haben feststellen können, dass sich bei „Ich habe begriffen“ von Seiten Ihres Pferdes der Ausdruck verändert. Ja, es macht Ihrem Pferd Freude, zu lernen, zu arbeiten und Ihnen zu gefallen.

Vielleicht haben Sie gar hin und wieder einen leisen Seufzer hören können, den Sie im Sattel gar nicht so wahrnehmen.

Auch dem Pferd fallen Steine vom Herzen, wenn es etwas verstanden hat, eine gute Leistung erbracht hat, die es mit höchster Konzentration und einiger körperlicher Anstrengung (Hankenbeugung) Ihnen schenken konnte.

Sie dürfen nie vergessen, wie logisch Pferde denken. Für das Pferd bedeutet die Handarbeit im Grunde nichts anderes als: vorne darf ich nicht hin – soll ich aber. Immer. Hinten wird getrieben – darf aber nicht nach vorne. Wie ich das eigentlich kenne. Gehe ich dann nach vorne, werde ich pariert, muss aber weiter nach vorne gehen. Da kämen auch Sie als Pferd durcheinander.

Bevor sich der Knoten im Gehirn löst und das Pferd das Vorwärts in Vorwärts/Aufwärts umgewandelt hat, sind ja auch unter dem Sattel einige Monate/Jahre vergangen. Gleichzeitig setzt auch eine körperliche Umwandlung ein. Die Muskeln für die Versammlung/Tragkraft/Federkraft werden vermehrt gearbeitet und entwickeln sich. Das Pferd bekommt „Hosen“ und wird erwachsen.

Interessanterweise bemerken wir immer wieder, dass Pferde, die an der Hand gearbeitet werden, plötzlich mehr „denken“ und auch unter dem Sattel neue Synapsen zu knüpfen scheinen, welche ihnen das Lernen erleichtern. Es scheint wie bei uns Menschen zu sein – wer lernt, lernt immer mehr, schneller und besser.

Im Sattel

Die tägliche Arbeit mit Ihrem Pferd umfasst neben der dressurmäßigen Arbeit sicherlich auch Geländereiten und Springen. Vor allem Springgymnastik ist sehr wertvoll für die Förderung von Kraft und Geschicklichkeit und der Gesamtkoordination in allen Bewegungsabläufen.

In der Dressurarbeit im Sattel sind die oben genannten Übergänge zum Erlernen der Piaffe/Passage ebenso unumgänglich und wichtig wie bei der eigentlichen Arbeit an der Hand.

Achten Sie auch bitte hier auf fließende Übergänge (Durchlässigkeit) und freien, frischen Antritt nach vorne.

Bei Pferden, die gerne einmal am Punkte nahezu „kleben bleiben“, ist folgende Übung hilfreich: Sie reiten Übergänge Trab/Halten. Lassen aber Ihr Pferd nicht bis zum vollständigen Halten kommen und nehmen den letzten Hinterfuß, der

sich hinstellen will, als Antrittsfuß zum neuen, frischen Antraben. Er wird quasi in der Luft von dem gedachten Standbein zum neuen Antrittsbein.

Das liest sich schwieriger als es ist – Sie werden es fühlen und dabei den sich entwickelnden enormen Antritt zu genießen wissen. Selbstverständlich ist dann das Stillstehen in der ganzen Parade am Ende der Übungseinheit abzufragen. Zappelnde Pferde, die nicht am Punkte verweilen können, sind zumeist schlecht gerittene ohne innere Losgelassenheit. Da Sie bei der Handarbeit mit Ruhe und Gelassenheit vorgehen, wird Ihnen dies sicherlich auch im Sattel wenig Probleme bereiten.

Sie werden feststellen, dass die Übergänge vom Mittelschritt zum versammelten Schritt zu mehr Kadenz führen und Sie das Gefühl bekommen, dass Ihr Pferd im Ganzen „größer“ wird. Es wird sich vermehrt aufrichten und sich der relativen Aufrichtung einen gewaltigen Schritt nähern. Dass der Unterschied zwischen relativer und absoluter Aufrichtung bekannt ist, setzen wir hier voraus.

Es sei nochmals daran erinnert, dass nach jeder versammelnden und versammelten Lektion/Übung immer ein frisches Vorwärts zu erfragen ist. Nicht nur dass dies eine Quintessenz der Reiterei darstellt, sondern auch, damit Sie und Ihr Pferd nicht eines Tages wirken wie ein rückenkranker Reiter auf einem fußkranken Pferd. In Fachkreisen auch gerne als „Mumientango“ bezeichnet.

Sollten Sie Rückenprobleme haben, so sind Sie in bester Gesellschaft. Viele Berufsreiter oder Amateure, die sich jahrzehntelang im Sattel fortbewegt haben, leiden darunter. Dies wird als Ausrede zum „langsam, anstatt versammelt“ nicht anerkannt. Das Vorwärts kann man auch im Leichttraben/leichten Sitz erarbeiten oder an der Longe bei recht fleißigem Mitlaufen. Sie können auch – um Ihren Rücken zu schonen – für die vorbereitende Arbeit auf jüngere Reiter zurückgreifen und dann selber die Versammlung für sich in Anspruch nehmen. Aber: Lassen Sie Ihr Pferd nach vorne arbeiten und rauben sie ihm bitte nicht seinen natürlichen Schmelz, die Anmut der Bewegung und seinen wunderbaren Ausdruck.

Erste Zuschauer:

Nachdem Sie wochen- oder gar monatelang mit Ihrem Pferd die Bande entlang gegangen sind, zeigen sich die ersten Tritte, das erste Anpiaffieren. Nun werden Sie die ersten Zuschauer bekommen, die sich nicht mehr fragen, welche Art der „Bodenarbeit“ und „nach wem“ und „wozu“ Sie das machen.

Nun wird es selbst dem Letzten klar, was Sie vorhaben.

Bitte setzen Sie dann weder sich noch das Pferd unter Druck. Niemand – vor allem keine Zuschauer an der Bande – haben eine Uhr, die anzeigt, wann das Pferd wie und was zu tun hat. Der Einzige, der in der Ausbildung eine (innere) Uhr trägt, ist Ihr Pferd.

Kümmern Sie sich auch nie um Kommentare wie „War das alles?“, „Hat der schon Feierabend?“ oder gar „Der hat ja gar nichts getan!“.

Wer solche Fragen stellt, hat weder den Sinn einer Ausbildung verstanden, geschweige denn die Handarbeit.

Übergänge Trab/verkürzte Tritte/Anpiaffieren/Piaffe

Vielen Pferden ist der Weg gegeben, der sich aus den verkürzten Tritten hin zum Anpiaffieren und daraus zur Piaffe entwickelt.

An den langen Seiten wird Ihr Pferd in den verkürzten Tritten neben Ihnen traben – anfangs noch ohne erkennbare Kadenz, sondern nur neben Ihnen traben. Dies meist noch ohne Ausdruck und erkennbaren Willen und Verständnis, dies in eine Piaffe umzuwandeln.

Nehmen Sie das bitte dankbar an und freuen sich über Ihr Pferd, welches sich an Ihrer Schulter in den verkürzten Tritten, in Bandenanlehnung und Losgelassenheit zeigt und weder zu viel nach vorne stürmt oder hinter der Bewegung (Ihrer Schulter) hängen bleibt. Sie müssen Ihr Pferd weder hinten treiben, noch vorne parieren. Es geht mit Ihnen mit. Kurz vor der Ecke (Wechselpunkt) gehen Sie in den Schritt (Mittelschritt) und Ihr Pferd folgt Ihrer Gangart. Nach der Ecke nehmen Sie auf – versammelter Schritt – und gehen in den Trab bzw. verkürzten Trab über.

An diesem Punkt dürfen Sie die erste Flasche Sekt köpfen und den Fortschritt feiern. Sie haben die Grundlage der Handarbeit zur Erlangung der Piaffe/Passage Ihrem Pferd vermitteln können.

Nun ist es egal, ob Ihr Arbeitspartner dies aus dem versammelten Schritt, Mittelschritt, Trab oder verkürztem Trab gelernt hat. Fest steht, dass Ihr Pferd neben Ihnen tragt, Sie es kontrollieren können und es Runde um Runde ohne

Anstrengung und Aufregung taktmäßig Ihnen zu gefallen versucht. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, das Pferd an der Hand zu setzen.

Sie werden nun Ihr Pferd in den verkürzten Tritten parieren und gleichzeitig aktivieren. Wobei – wie beim Reiten auch – die aktiven Hilfen immer höherwertig anzusiedeln und anzuwenden sind.

Ihr Pferd wird nun – dank logischem Aufbau – die vortreibende Hilfe in eine aktiv setzende umwandeln, da Sie gleichzeitig leicht und einfühlsam parieren. Das erste Anpiaffieren ist gelungen.

Sie können sehr zufrieden sein und weiterhin die Arbeit mit Ihrem Pferd genießen.

Die erste Piaffe

Diese Lektion/Übung wird Ihnen von Ihrem Pferd geschenkt werden, wenn Sie bis jetzt ruhig, konzentriert, aufmerksam und einfühlsam vorgegangen sind. Aus den Übungen/Lektionen, die Sie bisher mit Ihrem Pferd erarbeitet haben, wird Ihr Pferd den einzigen logischen Schluss ziehen: Traben.

Ja. Aber mit wenig vorwärts. Aber vorwärts. Wie immer. Klar. An Ihrer Schulter. Gerade. Mache ich das – gibt es eine Belohnung. Also war ich gut.

Natürlich kann ich Ihnen nicht sagen, was genau Ihr Pferd denkt. Aber es wird sich so oder ähnlich abspielen, da bin ich mir sicher.

Um die erste Piaffe, die man dann auch so nennen darf, zu erhalten, verkürzen Sie den verkürzten Trab/versammelten Trab und touchieren geschickt die gleichseitigen Hinterbeine. Gleichzeitig erfolgen Paraden/Arrêts und die Stimmaufforderung (Schnalzen – auch bitte im Takt!). Ebenso gleichzeitig zeigen Sie durch Ihre Körpersprache (Aufrichtung!), dass es hier nicht mehr nur nach vorne weiter geht und gehen bitte nur kleine, sehr kleine, Schritte rückwärts bzw. ggf. seitwärts. Das Pferd wird sich an Ihnen orientieren.

Fast bleiben Sie auf der Stelle stehen – bewegen sich aber bitte weiter, d.h. Sie wechseln auch Ihre Abfußbeine. Aber bitte piaffieren Sie nicht – genau diese Unruhe Ihres Bewegungsablaufes macht das Pferd unkonzentriert und es wird Sie ein wenig verwundert betrachten. Zu Recht.

Wir konnten schon oft beobachten, dass in dem Moment, in dem das Pferd beginnt zu piaffieren, der Handarbeiter auf der Stelle hüpfend tanzt und gewaltig mehr arbeitet als sein Arbeitspartner. Das ist nicht effektiv – und es sieht auch lächerlich aus.

Jede Unruhe lenkt Ihr Pferd ab. Bleiben Sie bitte aufrecht, ruhig und souverän. Zudem werden Sie die Kontrolle und die Koordination über das Touchieren, Parieren und Schnalzen vollkommen verlieren und vermutlich hektisch werden.

Bis jetzt haben Sie so diszipliniert durchgehalten – lassen Sie sich also bitte nicht von der ersten Piaffe mitreißen! Gleiches gilt natürlich für die Arbeit im Sattel. Schwanken Sie nicht, bleiben Sie ruhig mittig sitzen und stören Sie die Piaffe nicht. Der wechselseitige Schenkelimpuls bei mäßig angezogenem Kreuz reicht.

Diese erste Piaffe wird nur Sekunden anhalten. Dann wird Ihr Pferd entweder stehen bleiben oder nach vorne gehen.

Geht es nach vorne, so lassen Sie das bitte zu und parieren erst nach 1-2 Pferdelängen zum Halten und Loben durch. Bleibt es stehen, so lassen Sie es sofort antraben und parieren dann zum Halten und Loben durch.

Aus der Piaffe ins Halten zu arbeiten, kommt erst später. Dann, wenn das Pferd auch aus dem Halten (kurzes Antreten lassen) anpiaffieren und piaffieren kann.

Zunächst jedoch müssen Sie darauf achten, dass Ihr Pferd nicht einfach die Lektion abbricht und anhält. Fällt es in den Trab oder Schritt, ist das eine gute Reaktion. Bleibt es stehen, stimmt die Vorwärtstendenz nicht. Überprüfen Sie das bitte.

Fehler, die vorkommen und menschlich sind: Haben Sie zulange piaffieren lassen? Blieben Sie stocksteif stehen? Begannen Sie zu tanzen? Haben Sie vor lauter Freude alle Hilfen aufgegeben und nur noch hingeschaut? War die Handeinwirkung zu grob? Beugten Sie sich nach vorne, um besser sehen zu können? Veränderten Sie Ihre Haltung? Hielten Sie die Luft an? Nicht schlimm, wenn Sie oder Ihr Ausbilder es bemerken und dann abstellen können.

Diese Vorgehensweise wiederholen Sie bei den nächsten Einheiten. Sie werden feststellen, dass die Piaffe länger gehalten werden kann, sich Ihr Pferd in dieser neuen Balance immer besser halten kann und weniger ausfällt.

Die Übergänge vom verkürzten/versammelten Trab zur Piaffe werden immer geschmeidiger und brauchen nicht mehr „so viel Meter“ und Einwirkung.

Es wird Ihnen Freude bereiten, an den langen Seiten 3-4 Mal Ihr Pferd aufzunehmen, um es piaffieren zu lassen. Die Übergänge werden spielerisch. Sicher. Geschmeidig und harmonisch.

Und ja: Es gibt viele Pferde die durch die Piaffe/Passage immens an Ausdruck in ihrer Gesamtheit gewinnen.

Wir hatten Kandidaten, die schier aufblühten, nachdem sie die Lektion beherrschten. Sie trabten nicht nur in der Versammlung kadenzierter, sondern auch der Galopp wurde erhabener und die Verstärkung im Trab wurde mit mehr Schulterfreiheit ausgeführt. Nach vielen Jahren in der Pferdeausbildung komme ich zu dem Schluss, dass die Handarbeit nicht nur die notwendige Muskulatur ausbildet, sondern auch den Geist des Pferdes positiv verändert. Handarbeit macht die Pferde erwachsen und gewachsen den Dingen, die sie als Reitpferd leisten können sollten, um langfristig gesund, munter, aufmerksam, lernbereit und formbar zu bleiben.

Piaffe/Passage

Die meisten Pferde, die nicht über exzellentes Ex- und Interieur verfügen, werden nicht sofort lockere Übergänge von Piaffe zur Passage und umgekehrt zeigen können.

Da Sie in der bisherigen Arbeit fleißig Übergänge geübt haben, werden aber bald auch diese gelingen. Ihr Pferd wird Ihren Anweisungen/Hilfen logisch zu folgen versuchen.

Sie gehen in der Piaffe nach vorne an und touchieren das Bein, welches sich auf halbem Wege unter dem Schwerpunkt befindet und fordern damit Ihr Pferd auf, dieses Bein länger in der Luft zu halten.

Einige Pferde möchten dort nicht touchiert werden – es reicht dann, die Peitsche anzulegen und quasi das Bein „anzuheben“.

Es wird zunächst in fast allen Fällen zu Taktunreinheiten kommen, die sie bitte zunächst ignorieren. Ihr Pferd wird versuchen, auf einer Diagonalen länger in der Luft (Schwebephase) zu bleiben und auf der anderen entweder auszufallen, nach hinten heraus zu treten (Hinterbein schleifen lassen) oder gar stehen bleiben, um sich „neu zu sortieren“. Das muss es auch – Sie haben es aus dem Takt gebracht.

Behalten Sie nun die Ruhe. Ihr Pferd ist wiederrum in einer neuen Lernphase und wird diese auch erfolgreich absolvieren. Warten Sie ab. Ihr Pferd wird es verstehen. Lassen Sie ihm Zeit, es muss erst nachdenken!

Nun wird Ihnen auch klar werden, dass man dem Pferde nicht gleichzeitig Piaffe und Passage beibringen sollte. Es ist für das Pferd unlogisch und dementsprechend nicht nachvollziehbar.

Sobald Ihr Pferd nun die ersten Passagetritte gezeigt hat, gehen Sie wieder wie immer vor: Loben.

Loben. Loben. Feierabend für heute.

In den weiteren Einheiten werden Sie die Passage verlängern (dezent!) und die Übergänge Piaffe/Passage genauso erarbeiten wie alle Übergänge zuvor auch. Vergewissern Sie sich immer, dass Sie Ihr Pferd dabei nicht überfordern. Diese Übergänge kosten Kraft und sind nur mit äußerster Konzentration (beiderseits) zu fordern und zu fördern. Mehr als 20 Minuten – bei einem gut im Training stehendem Pferde – kann man da nicht verlangen. Bedenken Sie das bitte.

Auch einige Tage Pause von der Handarbeit können Wunder bewirken.

Im Sattel öffnen sich nun oft ganz andere Wege. Aus dem Mittel- oder starkem Trab heraus nehmen Sie Ihr Pferd auf und wandeln das Schwungelement der Verstärkung in die Passage um und über.

Das kann nur und ausschließlich geschmeidig und taktrein geschehen und stellt sehr hohe Anforderungen an das Zusammenspiel der Hilfen. Oder Sie reiten aus dem kadenziierten Trab in eine Verstärkung – lassen diese aber nicht zu und halten Ihr Pferd geschmeidig am Kreuz und wandeln so den Schwung/Antritt in die Feder- und Schwungkraft der Passage um.

Aus der Piaffe heraus ist es das gleiche Vorgehen. Im Kopf haben Sie „Vorwärts“, im Kreuz „Versammeln“ und in den Beinen „wechselseitiges Treiben“, dazu im Herzen die Freude an der Bewegung Ihres Pferdes und im Kopf das entsprechende Bild aus der Handarbeit.

Zuviel? Nein. Das ist das Zusammenspiel der Hilfen.

An der Hand ist es da etwas einfacher. Nicht schöner, aber einfacher.

Zumindest für die Bandscheiben.

Passage wird bevorzugt

Eigentlich haben die Pferde damit Recht. In der Skala der Ausbildung kommt Schwung vor der Versammlung. Ja- selbst vor dem Geraderichten. Auch wenn die Punkte der Ausbildungsskala immer ineinandergreifen bzw. greifen sollen.

Sehr ganggewaltige und zudem noch schwungvoll gerittene Pferde, bieten die Passage eher an, viel eher als die Piaffe und reagieren meist mit Unverständnis beim Umwandeln des Schwunges in die Versammlung in der Piaffe. Sie haben zu viel „Go“ und meist zu wenig Nerv.

Wenn Sie nun annehmen sollten, dass ein Zuviel an „Go“ allemal besser ist als ein zu wenig, dann bedenken Sie, dass man jedes Pferd „erwecken“, aber nicht jedes Pferd beruhigen kann. Da macht das Interieur gerne einen Strich durch die Rechnung.

Ein Pferd ist wie ein ungeschliffener Diamant. Einzigartig und sehr speziell. Sie können den Diamanten schleifen, ihn zum Brillanten formen und es wird immer im Kern der Diamant bleiben, den Sie am ersten Tag in der Hand hielten. Man kann auch kein Pferd von Grund auf ändern. Aber: man kann es verbessern. Die Ecken und Kanten verschönern. Extreme mildern.

Wenn Sie nun ein Pferd mit „Go“ haben und es Ihnen die ganze Passage vor die Füße legt, müssen Sie damit umgehen. Hier werden Sie nun ganz behutsam und langsam (!) den Vorwärtswillen Ihres Pferdes zurückführen müssen, ohne ihn im Keim zu ersticken.

Zudem dürfen Sie weniger Versammlung in den Anfängen erfragen als bei anderen Pferden. Bei der Rückführung (Hinführung) der Passage in die Piaffe müssen Sie weiterhin zunächst ein vermehrtes Vortreten, sowie auch weniger Tritte akzeptieren. Weiterhin muss Ihr Augenmerk in der Ruhe liegen.

Ihr Pferd will „Zuviel“ und baut zu viel Spannung auf. Kürzere, ruhige Einheiten und noch mehr Abwechslung und Erholung der Nerven sind hier oberstes Gebot.

Wenn Sie auch hier für das Pferd logisch vorgehen, werden Sie auch Erfolg mit Ihren Bemühungen haben. Es wird nur ein wenig länger dauern, da Sie längere Pausen zwischen den einzelnen Einheiten einlegen müssen.

Und: Freuen Sie sich. Eine ausdrucksvolle Passage ist wie Weihnachten und Ostern an einem Tag.

Wunderbar.

Zum guten Schluss

Nachdem Sie sich nun durch dieses Büchlein geackert haben, empfehle ich Literatur.

Allem voran „*Von der Koppel bis zur Kapriole*“ von Oberst Waldemar Seunig. Ein Buch, welches von keinem Reiter ungelesen bleiben sollte.

Dann selbstverständlich – immer wieder als Grundlage überhaupt:

Die Richtlinien für Reiten und Fahren der FN.

Das „*Gymnasium des Pferdes*“, Gustav Steinbrecht

„*Dressurreiten*“, Richard L. Wätjen

„*Der Reiter formt das Pferd*“, Udo Bürger

„*HdV 12*“

Es gibt viele gute Bücher über das Reiten – bedenken Sie dabei bitte:

„Wenn ihr's nicht erföhlt – ihr werdet es nicht erjagen!“

Fragen

Sollten Sie noch Fragen haben, so schauen Sie unter www.kampagneschule.info

Kerstin Gerhardt, 29303 Bergen. Telefon: 0172-2746872



Die Autorin:

Kerstin Gerhardt, Bereiterin FN und Berufsschullehrerin für Pferdewirte.
Schwerpunkte: Korrekturpferde, weiterführende Kampagneschule und Handarbeit.

Wir stehen in der Pflicht des Pferdes.
"Der Kunde ist König, das Pferd ist der Kaiser" ist ihre Maxime.